

Der Palmöl-Hype

Vernichtung tropischer Regenwälder und Verletzung von Menschenrechten als Folge des weltweiten Palmöl-Booms

von Peter Gerhardt

Der Druck auf die letzten tropischen Urwälder ist nach wie vor hoch. Neben Bergbau, Holzeinschlag sowie der Papier- und Zellstoffindustrie werden die Naturwälder durch die Expansion der industriellen Palmölplantagen weltweit zurückgedrängt. Ob als Biosprit, in Kosmetika oder in Lebensmitteln – Palmöl ist als Rohstoff kaum noch wegzudenken. In Südostasien sind bereits Millionen Hektar Wald der Palmölindustrie zum Opfer gefallen. In den tropischen Regionen von Afrika und Südamerika steht eine ähnliche Entwicklung bevor, wenn nicht jetzt entschlossen gegengesteuert wird.

Palmöl ist das meist produzierte Pflanzenfett auf unserem Globus. Es ist in Waschmitteln, Cremes, Nahrungsmitteln und sogenanntem Agrosprit enthalten. Während sich die Produktion von Sojaöl, dem zweitwichtigsten Pflanzenfett, in den letzten Jahren nur langsam gesteigert hat, erlebt der Palmölanbau einen Boom. In nur 15 Jahren, von 1996 bis 2012, wurde die Produktion von 15,8 auf 49,6 Millionen Tonnen mehr als verdreifacht und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen.¹

Ursache für den Palmöl-Boom ist der weltweit steigende Verbrauch von pflanzlichen Fetten, der unter anderem durch veränderte Essgewohnheiten in bevölkerungsreichen Nationen wie Indien und China befeuert wird. Dort stehen zunehmend Fleisch und industriell verarbeitete Lebensmittel auf dem Speiseplan, die nur mit einem hohen Fetteinsatz produziert werden können. Diesen Schritt haben die Industrienationen bereits vollzogen, deren Fettverbrauch sich bereits seit Jahren auf einem hohen Niveau bewegt. Außerdem werden Pflanzenfette zunehmend als Energieträger für Verkehr und Stromproduktion eingesetzt, da diese durch politisch vorgegebene Quotenziele gefördert werden (Abb. 1). Und Palmöl gilt im Vergleich zu anderen Ölfrüchten als besonders ertragreich (Abb. 2).

Insbesondere Indonesien vergrößert seinen Marktanteil stetig und hat vor einigen Jahren Malaysia als wichtigstes Produktionsland überholt. Weitere Produzenten wie Thailand, Nigeria oder Kolumbien spielen nur eine untergeordnete Rolle, da Indonesien und Ma-

laysia zusammen über 85 Prozent der Weltproduktion auf den Markt bringen. Malaysia hat seine Plantagenflächen für Palmöl auf mittlerweile 4,5 Millionen⁴ und Indonesien auf über acht Millionen Hektar⁵ ausgedehnt.

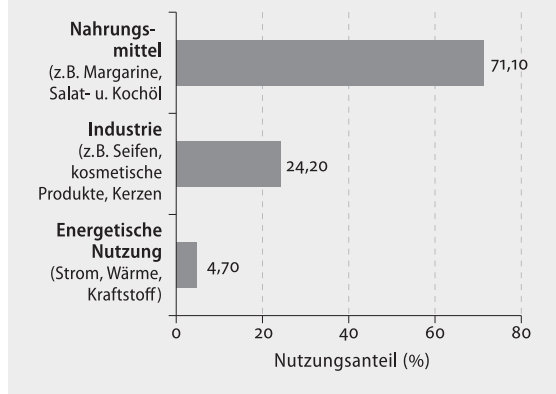
Soziales Drama und Waldzerstörung in Indonesien

Indonesien verliert seinen tropischen Waldgürtel in atemberaubender Geschwindigkeit. Nach Schätzungen der Welternährungsorganisation FAO fallen in dem südostasiatischen Inselstaat jedes Jahr Waldgebiete von 1,8 Millionen Hektar den Kettensägen und Bulldozern zum Opfer.

Der Triathlon der Zerstörung verläuft nach dem immer gleichen Muster: Zuerst kommen die Kettensägen der Holzfirmer, die Hand in Hand mit korrupten Politikern schnelles Geld mit Meranti- oder Raminholz machen. Die zweite Welle der Zerstörung geht in der Regel von der Papierindustrie aus, die den Rest der geplünderten Wälder in ihren überdimensionierten Papierfabriken zu Zellstoff verkocht. Am Ende der Wertungskette planieren die Bulldozer der Palmölgiganten die Baumstümpfe, entwässern den Boden und pflanzen Ölpalmen bis zum Horizont. Die Gewinne in diesem mafiaartig organisierten Geschäft streichen in allen Fällen die Gleichen ein: große Konzerne, korrupte Militärs und skrupellose Politiker.

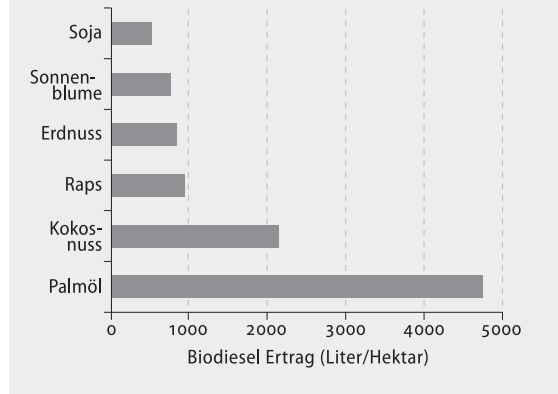
Die Palmölkonzerne sind treibende Kräfte bei einem Vernichtungsfeldzug gegen Mensch und Natur, der die Lebensgrundlagen für Millionen von Menschen unwie-

Abb. 1: Nutzungsanteile von Palmöl weltweit (2010)



Quelle: Statistica 2012²

Abb. 2: Erträge von Ölfrüchten (für Agrosprit)



Quelle: Lester 2006/UNEP 2011³

derbringlich zerstört. Die politischen Machthaber haben Expansionspläne für weitere 20 Millionen Hektar Ölpalmenplantagen in der Schublade. Gleichzeitig reiht sich der Inselstaat Indonesien hinter China und den USA in die Liste der weltgrößten Klimasünder ein: Durch die Vernichtung der Wälder wird das Klimagas Kohlendioxid in großen Mengen in die Atmosphäre freigesetzt. Die Waldzerstörung in Indonesien ist aber vor allem ein soziales Drama, da viele Menschen für neue Plantagenprojekte vertrieben werden.

Zwar hat Indonesiens Präsident Yudhoyono im Mai 2011 ein Moratorium für weitere Waldrodungen in seinem Land in Kraft gesetzt. Dieses erweist sich aber als zahnloses Instrument, da es nicht für bestehende Konzessionen für viele Millionen Hektar gilt und deshalb die Waldvernichtung ungehindert fortschreitet.⁶

Landraub für Palmöl in Afrika

Nachdem es für die großen Palmölkonzerne aus Südostasien immer schwieriger wird, in ihren Heimatregionen neue Flächen für die industrielle Plantagenproduktion zu erschließen, drängt es die Multis nach Afrika. Nationen wie Kamerun, Kongo, Elfenbeinküste, Demokratische Republik Kongo, Gabun, Ghana, Uganda oder Liberia sehen sich mit Expansionsplänen im großen Maßstab konfrontiert. Insgesamt geht es um industrielle Monokulturen im Ausmaß von Millionen Hektar. Dabei kommen vor allem die traditionellen Landrechte der lokalen Bevölkerung unter die Räder, wie die Organisation *Friends of Earth* in einer Fallstudie am Beispiel eines Expansionsprojekts des Palmölmultis Wilmar in Uganda dokumentiert hat.⁷

Das *World Rainforest Movement* hat im Falle von Liberia ausgerechnet, dass drei internationale Palmölkonzerne bereits eine Fläche von über 600 000 Hektar unter ihre Kontrolle gebracht haben. Dies führt zu

wachsenden Konflikten mit der lokalen Bevölkerung in dem westafrikanischen Land.⁸ Auch *Greenpeace* hat die Expansionspläne der Konzerne in Afrika mit dem aktuellen Bericht »Palm Oil's New Frontier« dokumentiert.⁹

Im Gegensatz dazu ist der kleinbäuerliche Anbau von Ölpalmen Teil der traditionellen Landwirtschaft im Tropengürtel Afrikas. Es sind vor allem Frauen, die mit der Verarbeitung der Ölfrüchte zu rotem Palmöl befasst sind. Allein in Liberia gehen Schätzungen von 220 000 Menschen aus, die in diesem Wirtschaftszweig aktiv sind. Es ist daher nur folgerichtig, dass zum Beispiel der UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung Olivier de Schutter fordert, Investitionen aus dem industriellen in den kleinbäuerlichen Agrarsektor umzulenken.¹⁰

Erfolgreich – aber auch folgenreich?

Umweltorganisationen wie Greenpeace, Rainforest Action Network, WWF, Rainforest Foundation Norway und Robin Wood reagieren auf die schmutzigen Methoden der Palmölmultis mit aufwendigen Marktkampagnen. Greenpeace gelang es, dem Lebensmittelriesen Nestlé einen Verzicht auf Palmöl des indonesischen Konzerns Sinar Mas abzurufen, Rainforest Foundation Norway schaffte es gar, den Palmölverbrauch der heimischen Lebensmittelindustrie auf ein Drittel zu reduzieren und Robin Wood erreichte bei den Investmentgesellschaften DWS und deka, dass der Raubbaukonzern Wilmar aus deren Portfolios gestrichen wurde. Aus strategischen Gesichtspunkten schöne Erfolge. Aber gehen davon entscheidende Impulse für eine sozial gerechtere und ökologisch verträgliche Produktion von Palmöl in Ländern wie Indonesien aus?

Nur teilweise, so zumindest der Tenor von Aktivist(inn)en aus den Südländern. So effizient Markt-

kampagnen auch sein mögen, um auf Probleme öffentlichkeitswirksam hinzuweisen, so wenig tragen sie langfristig dazu bei, dem Expansionsstreben der Palmölkonzerne Einhalt zu gebieten. Dies wird nur geschehen, wenn Zivilgesellschaft, Partizipation und Demokratisierung in den Herkunftsländern gestärkt werden. Hier sollten sich die internationalen NGOs verstärkt engagieren! Erst wenn die vielen Millionen Menschen, deren Rechte beim Palmölboom unter die Räder gekommen sind, ein ernstzunehmendes gesellschaftliches Gegengewicht bilden, werden die Palmölgiganten es schwerer haben.

Frisches Geld von der Weltbank

Seit 1965 hat die Weltbank-Gruppe mehr als zwei Milliarden US-Dollar in 45 Palmöl-Projekte investiert, obwohl diese Industrie mitverantwortlich ist für Regenwaldzerstörung, Landraub und Klimakatastrophe. Zwischenzeitlich hatte sich die Bank im August 2009 ein Moratorium auferlegt. Anlass dafür war ein Kredit der International Finance Cooperation (IFC) für den Palmölmulti Wilmar. Nach einer Beschwerde von Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen leitete der Ombudsmann des IFC (Compliance Advisory Ombudsmann) eine Untersuchung ein. Ergebnis: Wilmar war im indonesischen West-Kalimantan in zahlreiche Landrechtskonflikte verwickelt. Im August 2009 erklärte Weltbankpräsident Robert Zoellick daraufhin ein Moratorium seiner Bank für alle weiteren Palmöl-Investments. Wilmar beliefert mit seinem Palmöl viele große Konsumgüterkonzerne (unter ihnen Unilever), die daraus Markenprodukte wie zum Beispiel die Rama-Margarine herstellen.

Nach einem Revisionsprozess, der maßgeblich auf Druck der Palmöl-Lobby in die Wege geleitet wurde, kassierte die Weltbank das Moratorium wieder und drehte ab dem 1. April 2011 den Geldhahn wieder auf. Neue Projekte müssen jetzt anhand von überarbeiteten Leitlinien geprüft werden, doch im Prinzip hat die Branche wieder Zugang zu attraktiven Krediten.¹¹

Umweltverbände wie Robin Wood, Urgewald und Rettet den Regenwald fordern dagegen, dass die Weltbank dauerhaft auf die Förderung von industriellen Ölpalmenplantagen verzichtet. Stattdessen sollten kleinbäuerliche und zivilgesellschaftliche Strukturen mit Kapitalressourcen unterstützt werden.

Mogelpackung: Runder Tisch für »nachhaltiges Palmöl«

Aus Sicht der überwältigenden Mehrheit aller Umweltschutzorganisationen sind von der Zertifizierungsinitiative RSPO (Roundtable on Sustainable Palm Oil, Runder Tisch für Nachhaltiges Palmöl) bislang keine

wesentlichen Impulse für eine bessere Palmölwirtschaft ausgegangen. Im Gegenteil: Der RSPO dient vielen Palmölkonzernen als »grünes« Deckmäntelchen, während sie weiterhin Regenwälder zerstören und auf geraubtem Land ihre Monokulturen betreiben. Fünf Punkte erklären, warum der RSPO bislang für Menschen, Natur und Klima keine Vorteile gebracht hat:

1. Die Industrie dominiert – NGOs sitzen am Katzentisch

Der RSPO ist eine von der Industrie dominierte Zertifizierungsinitiative. Dies wird durch einen Blick auf die Mitgliederstruktur deutlich: 581 Unternehmen aus der Palmölwirtschaft stehen lediglich 26 Nichtregierungsorganisationen gegenüber. Im 16-köpfigen Vorstand sind elf Sitze für Banken und die Palmölwirtschaft vorgesehen, die Kleinbauern sind hingegen mit nur einer (!) Person vertreten und NGOs haben lediglich vier Sitze (Stand: Juni 2012).

Die Politik beim RSPO wird von großen Palmölmultis wie Wilmar, dem größten Palmölhändler der Welt, bestimmt. Dieser Konzern steht weltweit in der Kritik, weil er für seine Plantagen in Indonesien Menschen mit Gewalt von ihrem Land vertreiben lässt und illegale Brandrodungen vornimmt.¹² Den Vorsitz des RSPO-Vorstands führt Unilever, einer der größten Palmölverbraucher der Welt. Unilever kauft Raubbau-Palmöl bei Wilmar und nutzt in seiner PR den RSPO als Greenwashing-Instrument.¹³

2. Lasche Kriterien – Kahlschlag und Pestizide sind erlaubt

Der RSPO erlaubt das Umwandeln von Tropenwäldern in Ölpalmen-Monokulturen. Lediglich sogenannte Wälder »mit hohem Schutzwert« (High Conservation Value Forests) werden geschützt. In der Praxis führt dies regelmäßig zu großflächigen Kahlschlägen, unterbrochen von winzigen, nicht miteinander vernetzten Schutzgebieten. Außerdem erlauben die Regeln des RSPO den Einsatz von hochgiftigen Totalherbiziden wie Paraquat und Roundup (Glyphosate). Kein Wunder, denn die Hersteller von Roundup und Paraquat sind Mitglieder beim RSPO.¹⁴

3. Keine unabhängige Kontrolle – Abhängige Zertifizierer

Beim RSPO werden die Zertifizierer von den zu überprüfenden Firmen selbst direkt beauftragt und bezahlt. Dies führt in eine Abwärtsspirale: Der Zertifizierer, der möglichst viele Fehler zugunsten seines Auftraggebers übersieht, erhält weitere lukrative Aufträge. Ein Beispiel dafür ist der beim RSPO akkreditierte Zertifizierer TÜV Süd. Die Umweltorganisation Robin Wood hat das Vorgehen dieses Zertifizierers im Oktober 2011 an einem Fallbeispiel in Sumatra überprüft und erschreckende Mängel festgestellt.¹⁵ Dem RSPO liegen die

Dokumente über das Versagen des TÜV Süd in Indonesien vor, er hat jedoch bislang nichts unternommen.

4. Betroffene werden über den Tisch gezogen – Aus Rightholdern werden Stakeholder

In Indonesien und vielen anderen Ländern des globalen Südens haben Bauernfamilien traditionell oftmals keine Besitzurkunden für das von ihnen seit Generationen genutzte Land. Dennoch sind diese traditionellen Landrechte nicht verhandelbar. In Indonesien sind die traditionellen Landrechte zudem ausdrücklich durch die Verfassung geschützt.

Der RSPO macht in seiner Praxis aus Menschen mit Landrechten (Rightholder) jedoch Menschen mit berechtigten Interessen (Stakeholder). Am Runden Tisch sollen sie nun mit mächtigen Vertretern der Palmöl-Lobby über ihre Rechte verhandeln, so als könne ein Kompromiss zwischen Aggressor und Opfer irgendwo in der Mitte gefunden werden. Dabei können die betroffenen Kleinbauern nur verlieren. Menschenrechte sind nicht verhandelbar.

5. Der RSPO befördert die Expansion der Plantagen

Der wichtigste Beitrag eines Nachhaltigkeitsiegels für Palmöl wäre es, die weitere Expansion der Palmölindustrie zu stoppen. Der RSPO bewirkt aber das Gegenteil. Unter dem »grünen« Deckmäntelchen dieses Siegels treiben Branchenriesen ihre Expansion rücksichtslos voran. Aktuelles Beispiel: In der indonesischen Provinz Westpapua sind es RSPO-Mitglieder wie Wilmar, Medco oder Rajawali, die auf Kosten von lokaler Bevölkerung und Regenwald ein riesiges Palmölprojekt gestartet haben.¹⁶

Folgerungen & Forderungen

- Es ist Zeit für eine Atempause, die nur ein Moratorium für neue industrielle Palmölplantagen bringen kann. Zunächst müssen die bereits bestehenden Konflikte gelöst werden, bevor über Expansionsflächen diskutiert wird. Die stehen in den Ländern des Südens – obgleich die Industriepropaganda das Gegenteil behauptet – nur in sehr geringem Umfang zu Verfügung.
- Die Weltbank-Gruppe sollte sich aus der Finanzierung von industriellen Palmölplantagen komplett zurückziehen. Die Aufgabe der Bank ist die Armutsbekämpfung – mit industriellen Monokulturen kann dieses Ziel nicht erreicht werden.
- Die Zertifizierungsinitiative des RSPO muss als Grünwaschinstrument aus dem Verkehr gezogen werden. Nur wenn der RSPO seinen Mitgliedern ein Moratorium für neue Plantagenflächen auferlegt, hat dieses Siegel als Nachhaltigkeitsinstrument eine Berechtigung.

Anmerkungen

- 1 <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/28649/umfrage/pflanzliche-oele-weltweiter-verbrauch-von-1995-bis-2009/>
- 2 Ebenda.
- 3 UNEP: Global Environmental Alert Service (GEAS), December 2011, p. 2 (www.unep.org/geas).
- 4 http://www.mpoc.org.my/The_Oil_Palm_Tree.aspx.
- 5 <http://www.pecad.fas.usda.gov/highlights/2010/10/Indonesia/>
- 6 Gemeinsame Pressemitteilung von Regenwald e.V. und Robin Wood vom 31. Oktober 2012: Herr Präsident Yudhoyono: Schützen Sie Indonesiens Regenwälder und deren Bewohner! (<http://www.regenwald.org/pressemitteilungen/4709/herr-praesident-yudhoyono-schuetzen-sie-indonesiens-regenwaelder-und-deren-bewohner>).
- 7 Friends of the Earth: Land, life and justice. How land grabbing in Uganda is affecting the environment, livelihoods and food sovereignty of communities, April 2012 (<http://www.foei.org/en/resources/publications/pdfs/2012/land-life-justice/view>).
- 8 Ricardo Carrere: Oil palm in Africa: past, present and future scenarios. WRM series on trees plantation No. 15. World Rainforest Movement, December 2010 (http://wrm.org.uy/countries/Africa/Oil_Palm_in_Africa.pdf).
- 9 Greenpeace: Palm oil's new frontier. How industrial expansion threatens Africa's rainforests (2012) (<http://www.greenpeace.org/international/Global/international/publications/forests/2012/Congo/PalmOilsNewFrontier.pdf>).
- 10 http://www.srfood.org/images/stories/pdf/officialreports/srrtf_contractfarming_a-66-262.pdf.
- 11 The World Bank Group Framework and IFC Strategy for Engagement in the Palm Oil Sector (31. März 2011) ([http://www.ifc.org/ifcext/agriconsultation.nsf/AttachmentsByTitle/Final_PO+paper_Mar2011/\\$FILE/WBG+Framework+and+IFC+Strategy_FINAL_FOR+WEB.pdf](http://www.ifc.org/ifcext/agriconsultation.nsf/AttachmentsByTitle/Final_PO+paper_Mar2011/$FILE/WBG+Framework+and+IFC+Strategy_FINAL_FOR+WEB.pdf)).
- 12 Gewalt für Rama-Margarine: Für Palmöl des Rama-Produzenten Unilever wird auf Menschen geschossen. Gemeinsame Pressemitteilung von Watch Indonesia!, Rettet den Regenwald und ROBIN WOOD vom 16. August 2011 (<http://www.robinwood.de/Newsdetails.13+M525ac5d55fd.o.html>).
- 13 Unilever schert sich nicht um Palmöl-Opfer: Konzern bricht sein Versprechen und hält trotz Gewalt und Menschenrechtsverletzungen in Indonesien an seinem Palmöl-Lieferanten Wilmar fest. Gemeinsame Pressemitteilung von Rettet den Regenwald, Watch Indonesia! und ROBIN WOOD (19. Januar 2012) (<http://www.robinwood.de/Newsdetails.13+M53b7aa9c01b.o.html>).
- 14 www.pan-germany.org.
- 15 http://www.robinwood.de/uploads/media/Statement_Robin_Wood.
- 16 <https://awasmifee.potager.org>.



Peter Gerhardt

Gärtner, Agraringenieur, Entwicklungspolitologe und unabhängiger Aktivist für soziale Gerechtigkeit und internationalen Umweltschutz. Einen großen Teil seiner Berufstätigkeit war er Tropenwald-Campaigner bei Robin Wood.

E-Mail: mail@petergerhardt.net